

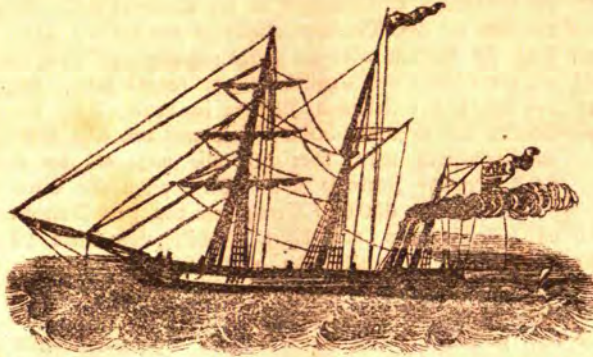
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 68.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 21. März.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 21., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Ver-
kauf von 2 Getreideharken; Nachm. 4 Uhr, im British-
Hotel Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins;
Abends 8 Uhr, im Schützenhause Ball der Turngenossenschaft.

Eine bonapartistische Kundgebung.

Es ist eine höchst merkwürdige Erscheinung, daß wäh-
rend alle anderen Französischen Parteien der Reihe nach
sich abgenutzt und ihre Kräfte in vergeblichen Versuchen,
die Herrschaft an sich zu reißen, verschwendet haben, der
Bonapartismus von der Eröffnung der Nationalversammlung
an, als er noch aus tausend Wunden blutete, stetig
vorwärts geschritten ist, und täglich neue Kräfte gewonnen
hat. Die Radikalen sind unfähig zu handeln, die konser-
vativen Republikaner sind am 24. März geschlagen worden,
die beiden bonnobonischen Parteien, sind, allerdings nicht
durch ihre Schuld allein nahe dem ersehnten Ziele der
Wiederherstellung des Königthums gescheitert, und stehen sich
jetzt feindlich gegenüber, die Legitimisten noch immer von
der Wiederherstellung. Heinrichs V. träumend, die Dre-
leantisten in dem Anschluß an Mac Mahon, den ihre Prin-
zen wie die Schatten begleiten, eine Stütze suchend, da sie
sich zu schwach fühlen um auf eigenen Füßen zu stehen.
Inzwischen aber sind die Bonapartisten von Tage zu Tage
selbstständiger und selbstbewußter aufgetreten. Sie haben
es nicht einen Augenblick verfehlt, daß ihr Ziel die Wieder-
herstellung des Kaiserthums auf dem Wege des Plebiszits ist.
Vor drei Jahren verachtet, sind sie jetzt die gefürchtetste Partei,
gefürchtet, weil man weiß, daß der rechte Augenblick sie zum Han-
deln bereit finden wird, gefürchtet ferner, weil man ahnt, wenn
man es auch nicht eingestehen mag, daß sie allein von allen
monarchischen Parteien auf einen großen Theil des Volkes
sich stützen können. Sie behaupten, daß das Volk, so weit
es nicht der radikalen Republik anhängt, gut bonapartistisch
ist, und diese Ansicht, mag sie auch immerhin etwas über-
trieben sein, entfernt sich wenigstens nicht weit von der
Wahrheit: das demokratische Kaiserthum scheint allein die
Kraft zu besitzen, um den Kampf mit der demokratischen
Republik mit einiger Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu
können.

Die Feier der Volljährigkeit des kaiserlichen Prinzen,
hat der kaiserlichen Partei Gelegenheit geboten, ihrem
Haupt ihre Huldigungen darzubringen, und dem Prinzen
sein Programm aufzustellen und seinen Anhängern die
Nichtscham ihres Verhaltens vorzuschreiben. Der Prinz
tritt offen als Thronbewerber auf, aber er appellirt an das
französische Volk und erklärt von vornherein, sich dessen
Urtheil zu unterwerfen, auch wenn es sich für die Aufrecht-
erhaltung der Herrschaft Mac Mahons entscheiden sollte, dessen
Loyalität er anerkennt, während er seinen Zweifel an der
Dauerbarkeit des Septennats nicht unterdrückt, das heißt
klar und bestimmt die bonapartistische Candidatur stellen.

Und gleichzeitig treten die Bonapartisten bei den
Wahlen immer selbstständiger auf. In der Gironde stellt
sich für die bevorstehende Ersatzwahl dem conservativen
Candidaten in dem General Bertrand ein entschiedener
Bonapartist gegenüber. Offenbar rechnen sie auf einen
baldigen Zusammenbruch der bestehenden Zustände und
rücken sich, in die Verwirrung, die da eintreten muß, ent-
scheidend einzugreifen. Vielleicht sind ihre Vorbereitungen
verfrüht; indessen bei der zunehmenden Schwäche der
Regierung und der immer weiter um sich greifenden Zer-
setzung der Parteien, muß man sich jeden Augenblick auf
eine parlamentarische Katastrophe gefaßt machen, die der-
jenige am besten ausnutzen wird, der am stärksten ge-
rüstet dasteht.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. März. [Zur Situation.]
Schon weil der Reichskanzler Fürst Bismark leidend ist und
voraussichtlich weder in dieser noch in der nächsten Woche

im Stande sein wird, an den parlamentarischen Arbeiten
Theil zu nehmen, ruhen die Verhandlungen zur Herbei-
führung eines Compromisses über das Militairgesetz ganz
und gar. Dieser Stillstand schließt nicht aus, daß dieses
oder jenes Mitglied der Militaircommission mit den Com-
missaren des Kriegsministers oder mit dem Kriegsminister
von Kameke selbst Besprechungen herbeigeführt, um zu er-
fahren, bis wohin eventuell die Militairverwaltung dem
Parlament entgegen zu kommen gewillt sein werde. Hier-
nach wolle man alle bisherigen Angaben über den Stand
der parlamentarisch und politisch wichtigsten Frage des
Augenblicks beurtheilen. Auch wenn Viele der Annahme
sich hinneigen, daß der Antrag des Abg. Grafen Beulohy-
Huc, der die Präsenziffer auf 384,000 Mann normirte,
vom Kriegsminister für gut befunden und von der Majori-
tät werde unterstützt werden, so gehört diese Version, so
viel Plausibles sie immerhin enthalten mag, ebenfalls in
das Gebiet der Conjectur. Die Commission muß erst
die zweite Lesung der Militairvorlage beenden und den
Bericht feststellen haben; alsdann wird der Zeitpunkt zu
vertraulichen Verhandlungen gekommen sein, an welchen
sich solche Abgeordnete betheiligen werden, die hierzu von
ihren Fractionen autorisirt sind. Damit würden also die
Geschäfte der offiziellen Commission von einer neuen Ver-
trauenscommission des Hauses fortgeführt werden. Es
bleibt dabei, daß sich die Ansicht erhält, das Parlament
werde schließlich mit der Reichsregierung zu einer Ver-
ständigung gelangen, und vollaus bestätigt sich unsere
gestrige Mittheilung, wonach die Notiz über die Auflösung
des Reichstages, die für bestimmte Fälle bereits in Aussicht
genommen sein sollte, auf Verkenntung der thatsächlichen
Verhältnisse beruht. Die Militaircommission denkt morgen
in ihrer Vormittags-Sitzung bis zum letzten Paragraphen
des Militairgesetzes zu kommen, aber sie wird vor Mitte
nächster Woche nicht in der Lage sein, den Bericht über
ihre Sitzungen entgegen zu nehmen.

— Die Verhandlungen über das Preßgesetz nehmen
einen guten Verlauf. Das Plenum eignet sich die Be-
schlüsse der Commission fast durchgehends an und hat bis
jetzt nur formelle Aenderungen beliebt, gegen die der Be-
richterstatter nicht zu opponiren hatte, weil sie sich als
Verbesserungen der Commissionsvorlage darstellten.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesraths
wurde er Befehlentwurf betreffend den Verlust der Staats-
angehörigkeit bestrakter Religionsdiener in der Fassung des
Ausschusses mit allen gegen eine Stimme (Neuz) ange-
nommen. Die Vorlage wird nunmehr in Kürze an den
Reichstag gelangen.

Frankreich.

* Die Generalcommission für die internationale Aus-
stellung zu Paris im 1875 wird am 26. März in Paris
zusammentreten. Specialcomitees sollen dann unmittelbar
darauf in England, Belgien und Portugal organisirt
werden.

England.

** [Die Feier vom 16. März in Chislehurst.
(Nach Englischen Berichten.) Der 18. Geburtstag des
Prinzen Louis Napoleon wurde am 16. durch eine imposante
Demonstration in Chislehurst gefeiert. Specialzüge
führten die Französischen Gäste von Charing-Cross und
London-Bridge, nach Camden-Place. Unter denselben
waren einige Damen, die bei weitem größte Anzahl der
Besucher waren aber Herren, fast sämmtlich mit der Ehren-
legion decorirt. Alle trugen Weizenstränke und viele von
ihnen brachten große Bouquets aus der Heimath, um sie
am Grabe Napoleons III. niederzulegen. Die Polizei
hielt die Ordnung musterhaft aufrecht. Nur mit Billets
versehene Personen wurde der Zutritt gestattet. — Die
Kaiserin hatte am Morgen folgende Mitglieder der Familie
um sich versammelt: „Prinz Lucian Bonaparte, Prinz
Lucian und Louis Murat, Prinz Charles und Jérôme
Napoleon Bonaparte. Unter den hervorragenden Damen
bemerkte man Madame und Mademoiselle Rouher, die

Herzogin von Cambacérés, die Herzogin von Malatoff,
Frau Marschall Canrobert, Gräfin Fleury u. Von den
höflichen Persönlichkeiten waren vertreten: Herzogin von Mont-
morenci, Prinz von Wagram, Graf Lurenne, Marquis de
Lejuné, u., von den Senatoren; Graf Séjur, Baron Miche-
mont, Herzog Vassano u., von den Ministern: Rouher,
Grammont, Casabianca, Marquis Cavalette, Gressier, Pinard,
Herzog von Padua, Barrot, Pietri u. Außerdem war
eine große Anzahl ehemaliger Staatsräthe, Deputirter,
Präsidenten und Souspräfekten in ihren berühmtesten Namen
vertreten. Die Feier begann mit einem Gottesdienst in
der Grabkapelle des Kaisers, nach welcher sich der kaiserliche
Prinz mit der Kaiserin begab. Zu der Kapelle hatten
nur Wenige Zutritt. Die Kirche war sehr feierlich ge-
schmückt, die Messe wurde von dem Abbe Gobard gelesen.
Nach der Messe hielt der Prediger eine kurze Ansprache
an die Prinzen und endigte mit folgenden an die Kaiserin
gerichteten Worten: „Madame! Sie sind „wie Gold im
Feuer geprüft worden, lassen Sie weder den Muth sinken
noch verlieren Sie die Geduld. Ihr Martyrverthum wird
glänzender endigen, als Sie erwarten können. Das Werk,
dem Sie sich gewidmet haben, ist nun vollendet. Ihr
erhabenes Beispiel und Ihre weisen Rathschläge werden
nun ihre Früchte tragen. Vereinen Sie Ihre Gebete
mit den unsren und lassen Sie uns Gott um seinen Segen
bitten.“ — Nach der Predigt statteten die Mitglieder der
kaiserlichen Familie der Todtenkapelle einen Besuch ab und
legten auf dem Sarcophage Blumen Spenden nieder. Wäh-
rend des Gottesdienstes hatte die Zahl der Fremden be-
deutend zugenommen und die Menge gab dem Feste ein
sehr lebendiges Gepräge. Die kaiserliche Familie betrat
unter den lauten Hochrufen der an 6000 Köpfe zählenden
Versammlung den Pavillon und die in demselben errichtete
Plattform. Der Prinz sah frisch und gesund aus und
zeigte großes Selbstbewußtsein. Die Kaiserin war ganz
dunkel gekleidet. Nachdem der Hof Platz genommen,
näherte sich der Herzog von Padua dem kaiserlichen
Prinzen und hielt die schon bekannte Anrede, welche an
verschiedenen Stellen von lauten Bravourrufen unterbrochen
wurde. Der kaiserliche Prinz war kurze Zeit unfähig zu
reden, dann las er seine bereits durch den Telegraphen
mitgetheilte Rede mit tiefer und männlicher Stimme, welche
von der ganzen Versammlung deutlich verstanden werden
konnte. Die Stelle, wo er von dem Präsidenten Mac
Mahon, „dem ehemaligen Waffengeführten des Ruhms und
Mißgeschickes seines Vaters“ sprach, wurde er mit lautem
Beifall aufgenommen. Noch lauter wurde der Jubel, als
er das Plebiszit erwähnte und dies als ein Recht Frank-
reichs forderte. Unter lautem Zuruf kehrte die kaiserliche
Familie nach dem Schloß zurück. Hier wurden nun zu-
nächst die Gratulationsdeputationen aus allen Departements
empfangen, was ziemlich lange Zeit in Anspruch nahm.
Dann wurde ein allgemeines Luncheon eingenommen und
am Abend folgte ein offizielles Diner. Als Repräsentan-
ten der Französischen Presse waren zugegen; Granier de
Cassagnac und Comte de la Chapelle (Ordre), Paul de
Cassagnac (Pays), Emile Blavet (Gaulois) Alberie Se-
cond (Paris-Journal), Durny (Liberté), Merson (Union)
Villa (L'ami du peuple) Alfred d'Anay (Figaro) u. —
Emile Dllivier war ebenfalls erwartet worden, sein Nicht-
erscheinen verurthachte einiges Mißvergnügen.

Rußland.

— Der „Kronst. Bot.“ bringt eine Uebersicht der
Fahrzeuge, durch welche im Jahre 1873 die Russische
Kriegsflotte vermehrt worden ist. Zunächst wird der beiden
kaiserlichen Yachten Derzhawa und Livadia gedacht, welche
im vergangenen Jahre ihre allendliche Ausrüstung erhalten
haben und Betreffs ihrer Seetüchtigkeit erprobt worden sind.
Beide Yachten sind in Rugland, aus Russischen Materialien
gebaut und mit in Petersburg und in Kaspino construirten
Maschinen versehen worden. Von eigentlichen Kriegsschiffen
wurde die Popowka Nowgorod fertiggestellt und ausgerüstet
während die Arbeiten zur Vollenzung des zweithürigen

Panzerschiffes Peter der Große, welches im Jahre 1872 vom Stapel gelassen wurde, während des Jahres 1873 vorgesetzt wurden. Dieses Fahrzeug wird zu den kolossalsten und gefährlichsten Panzerschiffen gehören, welche jemals die Bogen getragen haben. Vom Stapel gelassen wurden während des Jahres 1873 die Panzer-Corvette General-Admiral mit sechs Kanonen und die Rad-Dampf-Fregatte Graf. Im Bau aber befinden sich eine zweite Popowka, der Vice-Admiral Popow, die Panzer-Corvette Herzog von Edinburgh mit sechs Kanonen so wie die Kanonenboote Herpa und Schwitsch und die Dampfschiffe Zersch und Karassj. Endlich fand im Jahre 1873 die Kiellegung des Dampf-Klippers Kreisser, des Kanonenboots Zersch, einer Dampf-Darvasse und zweier kleiner Segelschoner statt.

Spanien.

§ [Die Operation der Carlisten während des Jahres 1873] Um ein Bild von dem zu gewinnen, was Spanien seit dem Ausbruch des neuesten Carlislenaufstandes von den Carlisten gelitten hat, wollen wir nach der „Revista de Obras Publicas“ nur eine kurze Uebersicht von den Zerstörungen geben, welche an den Telegraphen und Eisenbahnen verübt worden sind. Diese Zerstörungen haben immer mehr überhand genommen und paralysiren augenblicklich den ganzen Handel Spaniens. Januar 1873: Die Carlisten brannten den Bahnhof von Hernani an der Nordbahn, den von Mirabelles an der Bahn nach Bilbao und den von Alcala de Gissbert an der Balencialinie nieder. Außerdem verbrannten sie mehrere Güterzüge, zerstörten das Planum der Eisenbahnen und die Telegraphen. Im Februar wurden die Stationen von Villafranca und Caparosa, die von Anurrio, Areta, Nobis und Bezama niedergebrannt mit gleichzeitiger Zerstörung der Eisenbahnlinien. Im März und April fielen die Stationen Santa Olalla, Dzaguita, Charrri, Monasterio, Vineita in die Hände der Carlisten. Die Eisenbahnbrücken bei Pamplona wurden gesprengt. Im Mai wurden acht andere Stationen und im Juni vier niedergebrannt. In dem gleichen Monat bemächtigten sich die Carlisten in Basain großer Wagen- und Locomotivvorräthe, welche sie sämmtlich durch Feuer zerstörten. Der August zeichnete sich durch Verwüstungen der Eisenbahnen aus. Es wurden allein zwölf Stationen zerstört, das vorgefundene Material vernichtet und die Eisenbahnbrücken Pineba, Miseco und Mojente gesprengt. Diese Zahlen waren mit Vorwürfen und den Erfolgen der Carlislisten in den folgenden Monaten in stetem Wachsen und Spanien wird einer langen Zeit bedürfen, um die erlittenen Schäden auf diesem wirtschaftlichen Gebiete ausbessern zu können. Diese lange Reihe der Verwüstungen läßt aber auch einen Schluß ziehen auf die Zahl der in dem Bürgerkriege niedergebrannten und geplünderten Städte und Dörfer, auch die Anzahl der Verwundeten und Todten und auf die Unbill, welche dem Ackerbau, dem Handel und der Industrie durch den Zustand der Carlislisten zugefügt sind.

— In Madrid hat man sich eines Gerüchts erfreut, daß die Carlislisten sich zu schwach fühlten, dem Angriffe Cerrano's zu widerstehen und deshalb die Belagerung Bilbaos aufgehoben hätten. Aus Santander aber hört man ungefähr das Gegentheil: Cerrano habe erkannt, daß die Carlislisten vor Somorostro zu stark für ihn seien, und versuche sich deshalb auf dem Wege über Balmaceda der umzingelten Stadt zu nähern; schon sende er große Truppenabtheilungen und viele Artillerie in dieser Richtung ab. Die Carlislisten ihrerseits hätten, um seinen Plan zu vereiteln sechs frische Bataillone mit Artillerie entgegen geschickt. — Aus Catalonien (dessen Generalcapitain Izquierdo durch Gaminde ersetzt worden ist) fehlen noch directe Nachrichten über die Niederlage des Generals Reuvilas.

Asien.

Aus Japan treffen über San Francisco folgende bis zum 13. Jan. reichende Nachrichten ein. Nach dem so eben veröffentlichten Censur für 1873 bezieht sich die Gesamtbevölkerung des Reiches auf 33,110,825. Die männliche und weibliche Bevölkerung ist sich an Zahl ziemlich gleich. Die kaiserliche Familie besteht aus 29 Mitgliedern; 459 Personen gehören dem hohen Adel an, während der niedere Adel etwa 700,000 Seelen zählt. — Ueber die Mißthelligkeiten des Deutschen Gesandten v. Brandt mit der Japanischen Regierung wird berichtet, ersterer werde Angesichts der Thatfache, daß die Regierung Japans trotz der bestehenden Verträge, welche den Fremden verbieten, das Innere des Landes zu betreten, durch Heranziehung von fremden Gelehrten zur Erziehung der Kinder oder zur Ausbeutung des Mineralreichtums des Landes u. s. w. die Verträge verletzt habe, nun auch auf seiner Weigerung bestehen, jene Verträge als bindend zu betrachten. Das Recht, das der Gesandte für seine Landsleute beansprucht, das Land zu Handelszwecken oder zum Vergnügen zu bereisen, wird von den einheimischen Behörden mit aller Entschiedenheit verweigert. Der Notenwechsel zwischen der Regierung Japans und den Vertretern fremder Mächte banert immer noch fort. Die Japanische Regierung besteht darauf, daß eine so tiefgreifende Maßregel nicht auf dem Uebereinkommen der Gesandten mit

dem auswärtigen Ministerium beruhen dürfe, sondern durch Convention der Mächte festgestellt werden müsse.

Amerika.

* In den Vereinigten Staaten erscheinen 299 Deutsche Zeitungen oder in runder Summe 300. Pennsylvanien hat davon die größte Anzahl, nämlich 59, der Staat New-York 47, Ohio 35 u. Die Gesamtsumme der periodischen Erscheinungen in der Union ist 6875, davon sind die 300 Deutschen allerdings nur der 22. Theil. Daß ihr Einfluß aber ein verhältnißmäßig größerer ist, als der Einfluß der Englischen, geht daraus hervor, daß von den 600 periodischen Blättern im Lande, deren Circulation auf mehr als 5000 Exemplaren von jeder Nummer angegeben wird, über 50, also mehr als der 6. Theil, Deutsche Journale sind. Diese geben eine Circulation von etwa 650,000 Exemplaren von jeder Nummer an. Rechnet man von diesen Geschäftszahlen etwa 25 Procent ab, so behält man noch 500,000 Exemplare. Die übrigen Deutschen Zeitungen haben zum größten Theil eine Circulation von mehreren Tausenden. Gewiß ist es nicht zu hoch gegriffen, wenn man die Gesamtcirculation auf mindestens 500,000 Exemplare annimmt. Somit ist es wohl richtig, wenn man annimmt, daß die in der Union erscheinenden täglichen und wöchentlichen Deutschen Blätter von jeder Nummer insgesammt etwa eine Million Exemplare drucken, was nur bei fünf Lesern auf ein Exemplar die anständige Summe von 5 Millionen Lesern ausmacht. Das stimmt mit der Annahme, daß sich reichlich 5 bis 6 Millionen Deutsch-sprechender und Deutsch-lesender Einwohner in den Vereinigten Staaten befinden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. März. Ueber das Befinden des Reichszanklers verlautet: Der Fürst hat bis 2 Uhr gut geschlafen. Es ist eine abermalige Verminderung der Schmerzen zu constatiren. Der Patient ist im Ganzen ruhiger und etwas mehr bei Kräften.

Bonn, 19. März. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Redacteur der „Reichszeitung“ Schustermeister Emons, wegen öffentlicher Verleumdung und Beleidigung des Bischofs Reinfens zu 5 Monaten Gefängniß und den Verleger Hauptmann zu 500 Thalern Geldbuße, event. 4 Monaten Gefängniß.

Wien, 18. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Beiträge des Pfründervermögens zum Religionsfonds gemäß den Anträgen des Ausschusses erledigt und ein Amendement, nach welchem das für die Krankenpflege verwendete Einkommen von Beitragsleistungen befreit sein soll, angenommen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. In derselben soll das Budget zur Berathung kommen.

Pest, 19. März. Der „Pester Correspondent“ berichtet, Ghyczy verweigert den Eintritt in das Ministerium wegen des Mißlingens der Coalition. Die Centrumpartei billigt in ihrer Conferenz das Vorgehen Ghyczy's. Sennay erklärte auf Befragen Szlavu's, daß er weder den Eintritt in das jetzige Ministerium, noch die Neubildung des Ministeriums beabsichtigt. Szlavu erbat darauf vom Kaiser wegen der Resultatslosigkeit seiner Cabinettsbildung die Entlassung, die gewährt wurde. Szavy schlug dem Kaiser Persönlichkeiten für die Cabinettsneubildung vor. Der Kaiser ließ den Unterhauspräsidenten Vitto rufen und conferirte mit demselben. Vitto ist vorläufig mit der Cabinettsbildung nicht betraut worden. Vormittags hatte auch Drefort Audienz beim Kaiser.

Petersburg, 18. März. Der zum Votschafter ernannte Oesterreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Feldmarschall-Lieutenant Baron von Langenau, hat dem Kaiser in feierlicher Audienz seine neuen Acreditiv überreicht.

Paris, 17. März. Der gestrige Tag ist in ganz Frankreich ohne alle Außerordentlichkeit vorübergegangen. Nirgend fand Bonapartistische Kundgebungen statt. In den Pariser Faubourgs wurden einige mit Weibchen geschmückte Leute durchgeprügelt.

Verailles, 19. März. [Nationalversammlung.] Berathung der Interpellation Lepère-Gambetta in Betreff des Rundschreibens Broglie's an die Präfekten über die Mairesnennung. Challemel bespricht die Interpellation und ersucht Broglie, seine Erklärung inbetreff des Septennats zu wiederholen, um das Land zu beruhigen. Er sucht auszuführen, daß das Septennat die Republik bedeute und verlangt vom Ministerium Aufklärung darüber: 1) ob das Ministerium, entsprechend seiner Erklärung, daß die Gewalt Mac Mahon's nicht angefochten werden dürfe, jedem Versuch monarchischer Restauration entgegenrette, 2) ob die Regierung entschlossen sei, jeden Akt, der die Aenderung der gegenwärtigen Regierung bezwecke, zu unterdrücken. Broglie rechtfertigt das Mairesgesetz und fügt hinzu, daß die National-Versammlung Mac Mahon die Exekutivgewalt unabänderlich für sieben Jahre übertragen habe und während dieses Zeitraumes jede Discussion darüber ausgeschlossen sei. Die National-Versammlung habe Frankreich versichern wollen, daß es während des Septennats nicht der Schauplatz von Machtstreitigkeiten sein dürfe und habe Europa versichern wollen, daß es während des Septennats mit einem Manne zu unterhandeln habe, dessen Loyalität unbefristet sei. Diese

Thatfache habe höhere Bedeutung, als eine platonische Proclamation der Republik. Die constitutionellen Arbeiten seien der Nationalversammlung vorbehalten, und die Regierung werde den Gewalten Mac Mahon's Achtung verschaffen, von welcher Seite auch Angriffe erfolgen. Cazeneuve de Pradine beansprucht für die Versammlung das Recht, die Monarchie wieder herzustellen, ohne an den obgleich gesetzlich bestimmten Zeitraum gebunden zu sein. Broglie antwortet, die persönliche Meinung Cazeneuve's könne die Regierung in keiner Weise verpflichten. Lepère (links) verlangt Angesichts verschiedener Berathungsanträge eine weitere Erklärung von der Regierung und beantragt eine Tagesordnung, welche den Vertrauensmangel der Nationalversammlung zu dem Ministerium ausdrückt. Das linke Centrum beantragt eine Tadel ausprechende Tagesordnung. Schließlich wird die einfache Tagesordnung mit 380 gegen 318, also mit 62 Stimmen Regierungsmajorität angenommen.

London, 18. März. Das Gerücht, die Königin beabsichtige die Thronrede in Person zu halten, wird demüthigt. Die heutige Gazette veröffentlicht Wolseley's Friedensbedingungen. Mehrere Stabsoffiziere sind von der Goldflüste hier wieder eingetroffen.

— Das Zustandekommen der beabsichtigten Arbeitergesetz-Commission gilt für gefährdet. Die Arbeiter sind mißtrauisch geworden und der Gewerkoereins-Ausschuß faßte gestern Beschluß, das Regierung's-Anerbieten zu verwerfen.

— Die Königin wird die feierliche Eröffnung des Parlaments nicht in Person vollziehen.

Belgrad, 18. März. Von der Regierung ist der vom Türkischen Großvezir und dem Divan zugestandene Anschluß der Bosnischen Bahn an das Serbische Eisenbahnnetz bei Bischoverab als unannehmbar zurückgewiesen worden. Die Verhandlungen über einen anderweitigen Anschluß dauern indessen noch fort.

Provinzielles.

Lisit. Unser Handwerkerverein nähert sich dem sechssten Hundert in der Zahl seiner Mitglieder immer mehr. Trotzdem in der letzten Sitzung am 16. März wieder 11 wegen Nichterfüllung ihrer Vereinspflichten ausgeschlossen werden mußten, zählt der Verein bereits 584 Mitglieder und eine größere Zahl von neuen Anmeldungen konnten wieder verzeichnet werden.

— Die „Nißer Zeitung“ enthält folgendes Impromptu: Director Finde hat seinen Besuch noch auf einige Zeit hinausgeschoben. Er wollte bereits am 22. das Theater hier eröffnen, aber der Traject legt ihm und seiner Gesellschaft hemmende Fesseln an. Ab: r

Ist es recht, Director Finde,
Daß man mit den Augen zwinkelt,
Freundlich hier herüber winkelt,
Sage, des Theaters Künste
Deffne bald sich ohne Schminke?
Daß dann nach der Vote Finde,
Der da schreibt, daß man verfinde?
Im Traject, weil Wasser blinkt?
Später kommt man nicht so finde?
Von dem rechten an das linke
Ufer, ohn' daß man ertrinke!

Insterburg. Der socialdemokratische Agitator, Hauszimmergesell Lampe, der schon seit längerer Zeit in Memel sein unheilvolles Wesen getrieben, hat seine Wirksamkeit nun auch auf die weitere Provinz ausgedehnt. Nachdem er am Sonnabend in Lisit eine Versammlung abgehalten, beglückte er am Sonntag die hiesigen Maurer- und Zimmergesellen im Gasthause „Zum goldenen Löwen“ mit einem Vortrage, der in der Aufzorderung zum Beitritt in den allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein gipfelte. In 14 Tagen gedenkt er hier wieder zu erscheinen und eine öffentliche Arbeiter-Versammlung einzuberufen.

— Vor dem hiesigen Appellationsgericht kam am Sonnabend die Unteruchungssache wider den Kaufmann und Speiteur Otto Simski zu Königsberg zur Verhandlung, nachdem die Entscheidung der Sache, da der Angeklagte das ostpr. Tribunal in Königsberg perhorreszirt hatte, durch das Obergericht hierher gewiesen war. Simski war der durch die Presse, nämlich mittels eines besonderen Flugblattes und mittels eines Artikels in der „Volks-Zeitung“ begangenen Beleidigung des Vicepräsidenten v. Stockhausen und seines Sohnes, des Gerichts-Magisters v. Stockhausen, und der Verleumdung der Garnison-Cazarethverwallung zu Königsberg angeklagt und in I. Instanz dem Stadtgerichte zu Königsberg, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Auf die Appellation des Angeklagten und des Staatsanwalts erkannte das Appellationsgericht dahin, daß der Angeklagte zu einem Jahr und drei Monat Gefängniß zu verurtheilen sei.

Königsberg, 20. März. Die bereits genannten, vorgestern früh um 7 Uhr von Pillau ausgegangenen Dampfer lagen gestern Vormittags noch $\frac{1}{2}$ Meile vor der Pregelmündung, weil sie durch die dort sehr starke Eisklopfung nicht hindurch zu bringen vermochten, doch haben sie das Unternehmen keineswegs aufgegeben und hoffte man, sie Nachmittags hier begrüßen zu können. Die freudige Aufregung und spannende Erwartung in dem

Inserat. Die Warnung der beiden braven Weiffschläger-gesellen in Nr. 66. dieses Blattes ist werth in alle Zeitungen zu kommen, welche von Arbeitern gelesen werden, damit denselben die Augen geöffnet werden.

Inserat. Werke mit's ganze Vermögen in der Tasche, furcht Dich nicht bei die Dunkelheiten in den kleinen Gassen? Schmelde.

Neue Börsezeitung in Berlin.

In den trüben Börsezeiten der einzige Helfer, der gewissenhafteste Berather. Auskunft in ausführlichen Briefen unentgeltlich. Erscheint täglich, Abonnement pro Quartal 1 Thlr. 20 Sgr. Auch werden Börsegeschäfte billigt ausgeführt. Verlosungslisten, Geschäftskalender gratis.

Herrn F. K. r
am 21. März, 1874.

Ein donnernd Hoch sei Dir gebracht,
Doch nicht, daß Alles „blitz und kracht“,
Auch soll nichts „wiggeln und nichts wackeln.“
Mein Wunsch nur sanft erklinge
Den heute ich Dir bringe:
Leb' froh der Jahr' und frisch wie heute
Noch lange an des Weibchens Seite;
Mach' mit der Scheer' stets Deinen Schnitt,
Wünsch' ich Dir noch zum Schluß im Lied.

E.

Anzeigen.

9. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. A. Nr. 474 ist am 18. März die Wittve Donalies gestorben

1. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abth. C. Nr. 67 ist am 19. März die Wittve Stephan gestorben.

Ich warne einen Jeden meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

J. Bindzus, Arbeiter.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 22. März. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs. „Prolog“. Hierauf: Der „alte Fritz und die Jesuiten.“ Lustspiel in 5 Akten von Boas.

H. Lincke.

Im grossen decorirten Schützensaale.

Sonntag, den 22. März,
zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers u. Königs,
GROSSES Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

„ORPHEUM“.

Sonntag, den 22. März,

„BALL“.

wozu ergebenst einladet **A. Liedtke.**

Krieger-Verein.

Sonntag, den 22. März, c. Abends 8 Uhr,
am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, gemütliches
Beisammensein im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.

Gewährung
aller zulässigen Vergünstigungen. — Auskunfts-ertheilung sowohl als Annahme v. Offert-briefen gratis.

Inserate
in sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.

Basel Bern Brüssel Chemnitz Dresden Frankfurt a. M. St. Gallen Real-Hamburg
Hild. Köln Lausanne Leipzig Lissak Metz München Nürnberg Prag. Stuttgart Wien Zürich

Formulare zu Bauanschlügen

stets vorrätig in der Buchdruckerei von **F. W. Siebert.**

Bekanntmachung.

Die Reutpferung und Instandsetzung des zur hiesigen Pilotage gehörigen Lootsenkutters Nr. 1 soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu habe ich einen Termin

auf **Mittwoch, den 25. März c.,**

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafengebäuden hieselbst anberaumt. Die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind rechtzeitig vor der Terminsstunde im Hafengebäude einzureichen und werden dann in Gegenwart der zum Termine etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Der Anschlag und die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus.

Memel, den 16. März 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Ausverkauf.

Um mein wohl assortirtes Lager von

Tapeten und Bordüren

so schnell als möglich zu verkleinern, habe ich die Preise bedeutend ermäßigt.

Die Tapeten zeichnen sich durch Eleganz und Farbenreichthum aus und bitte um geneigte Abnahme.

Wilhelm Pott.

Von in Commission erhaltenen Mühlen-Fabrikate habe noch

25 Säcke Bubainer Weizen-Mehl zu 2 1/2 Ctr. pro Sack

versteuert a 7 3/4 Thlr. pro Centner abzulassen, (im Ganzen oder in einzelnen Säcken). Bestellungen werden in meinem Comptoir erbeten.

Robert Werner.

Delikate Rinderfled

zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei

J. L. Gieding.

Stearin- u. Paraffin-Lichte

zu billigsten Preisen in der Droguen Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstraße 3-4.

Gutes Pferdeheuen

ist zu verkaufen Steinthorstr. 5.



Eine hochtragende junge Kuh steht zum Verkauf. Näheres bei **C. Lauser,** Friedrich-Wilhelmstr. 33/34.

Im Dominium Norkaiten stehen

5 fette Ochsen

von sofort zum Verkauf.

Zartes Amerik. Schweineschmalz

verkauft Faß-, Centner- und Pfundweise billigst **C. Lauser, vorm. J. A. Nicolaus.**

Gesundheits-Hemden,

die in der Wäsche nicht einlaufen, für Herren und Damen, empfing und empfiehlt

Heinrich Gronau, Marktstraße 41.

Schwedischen Pech, Schwedischen Theer, Finnländischen Theer, Englischen Koblentheer, Maschinensohlen, Antwerpener Dachpappen,

empfehlen **Franz Born.**

Einen Posten guten Klebeheuen habe noch zu verkaufen und liegt eine Probe davon bei Herrn A. Witt, große Wasserstraße, aus, wofür selbst auch Bestellungen entgegengenommen werden.

E. A. Papendick, Abl. Gößhöfen.

Eine Ziege wird zu kaufen gesucht bei **G. H. Block.**

Elbinger Post,

(Elbinger Kreisblatt und Allgem. Anzeiger,) erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zugleich mit dem **Unterhaltungsblatt** als Gratis-Beilage. Abonnement vierteljährlich 15 Sgr. bei allen Postanstalten.

Probenummer gratis und franco.

Durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts ersetzt die „Elbinger Post“ eine politische Zeitung und ein belletristisches Blatt. Auf die Mittheilung von Localneuigkeiten in authentischen und pikanten Notizen werden wir, wie bisher, eine besondere Sorgfalt verwenden und durch gut bediente Correspondenzen ein Spiegelbild des öffentlichen Lebens und Verkehrs der Provinz geben.

Inserate (1 Sgr. pro Zeile) finden die wirksamste Verbreitung. Expedition: Elbing, Fleischerstrasse.

Mein Ladenlokal hier am Markt, in welchem seit vielen Jahren ein Material und Schankgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, wird vom 1. April c. pachtfrei. Bewerber wollen sich gefälligst an Frau F. Ruhnau in Ruß wenden

Ruß, den 17. März 1874.

G. Podlech.

Ein junger Mann, 17 Jahre alt, von auswärts, welcher soeben sein Abiturienten-Examen bestanden hat, sucht per April ein Placement als Lehrling in einem größeren kaufmännischen Geschäft. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein oder zwei Lehrlinge werden von sofort gesucht von **Gebrüder Geide, Malermeister.**

Einen ordentlichen Burschen bei der Dampf-Mahlmühle gegen Lohn sucht **W. Ziegler.**

Eine gesunde Amme

wird von sofort gesucht. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher tüchtiger Factor

findet bei hohem Gehalt zum 1. April Stellung **Bäderstraße 9 u. 10.**

Einen Hausmann braucht **Wilh. Semmler.**

Marktstraße 41 ist eine obere Wohnung von sofort zu vermieten. Das Nähere daselbst 2 Treppen.

Pension für einen Herrn Holzstr. Nr. 8.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns G. A. Scharffenorth zu Memel ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Afford Termin auf **den 2. April cr., Vorm. 11 Uhr,** vor dem unterzeichneten Kommissar im Audienzzimmer Nr. 18 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerkem in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder zum Abstimmen zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Afford berechtigen, sowie daß die Bilanz-Inventur, die Handlungsbücher und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete Bericht während der Geschäftsstunden im Bureau III. zur Einsicht offen liegen.

Memel, den 19. März 1874.

Königl. Kreisgericht.
Der Commisar des Concurses,
Schwarz.

Memel, den 18. März 1874.

Zwei im Wege der Execution abgepfändete Eßstäffel sollen **am 23. März, 11 Uhr Vorm.,** im Communal-Bureau I. des Magistrats meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müß** in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 68. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 21. März 1874.

Deutscher Reichstag

19. Sitzung des Deutschen Reichstags vom 18. März 1874.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Am Tisch des Bundesrats: Delbrück, v. Brauchitsch und andere Commissare.

Der Reichstag wird S. Majestät dem Kaiser durch das Präsidium am 22. d. M. seine Glückwünsche darbringen.

I. Fortsetzung der 2. Beratung des Preßgesetzentwurfs vom 2. Abschnitt: Ordnung der Presse an. Es liegt eine ungeröthliche Anzahl von Amendements vor.

Referent Abg. Marquardsen erkennt das darin sich ausprechende große Interesse des Hauses für den Gegenstand an, betont aber, daß die Commission in ihren Beschlüssen von dem Wunsche geleitet sei, eine einheitliche Regelung der Presse in der That für das Reich zu Stande zu bringen. Speciell zum § 6 empfiehlt er die Annahme der Commissionssassung, welche lautet: „Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel, oder sonst zur Verbreitung bestimmt ist, der Name und Wohnort des Verlegers, oder, — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers oder Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Zwecken des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten und dergleichen, sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und den Namen der zu wählenden Personen enthalten.“

In der Regierungsvorlage war nach den Worten: „Wohnort des Verlegers“ hinzugefügt: „beziehungsweise Commissionverlegers“; da letzterer im ersten Worte mit enthalten ist, sind beide Worte von der Commission gestrichen.

Abg. Parisius will den Verleger gänzlich herausschaffen und demgemäß das A. 1 folgendermaßen fassen: „Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma.“

Wie der Berichterstatter, so erklärt sich auch Bundescommissar v. Brauchitsch gegen diese Einschränkung, weil die Möglichkeit gegeben sein müsse, in zweiter Linie auf den Verleger zu recurriren.

Vom Abg. Leib ist beantragt, die Schlussworte des A. 2 folgendermaßen zu fassen: „sofern sie nichts weiter als den Namen, Stand und Wohnort der zu wählenden Person enthalten.“ Abg. Wiggers hält es für zutreffender, nur das Wort der letzten Zeile: „den Namen“ zu ersetzen durch „die Bezeichnung“

Da nach § 2 auch die bildlichen Darstellungen unter das Gesetz fallen, beantragt Abg. Schwarze, im zweiten Alinea: „und dergleichen“ zu setzen: „Die allerersten Drucke von Kupferplatten vor der Schrift (avant la lettre, épreuves d'artiste).“ Abg. Brockhaus ist in der Sache mit dem Zusatz einverstanden, hält aber für correctere Fassung: „die ersten Drucke von Kunstplatten“ etc.; Abg. Reichensperger (Gresfeld) dagegen erklärt sich gegen den Zusatz, da die Hinzufügung der Namen den Kupferstichen nie schaden würde, im entgegengesetzten Falle aber der Ausdruck: „avant la lettre“ sicher zu Mißbräuchen führen würde.

Abg. Hänel wünscht im ersten Alinea die Worte: „oder sonst zur Verbreitung“ gestrichen zu sehen, welche Bestimmung er im Gegensatz zum Bundescommissar für zu weitgehend hält. Bei der Abstimmung erhebt sich eine längere Debatte über die principielle Frage, ob nach Ablehnung der (der Veratung zu Grunde liegenden) Commissionssassung eo ipso die Regierungsvorlage zur Abstimmung gelange oder ob zu diesem Zwecke ein besonderer Antrag auf Wiederherstellung derselben gestellt werden müsse. Provisoriisch entscheidet das Haus im Gegensatz zu der — freilich nicht immer constanten — Praxis des früheren Reichstags, sich für die letztere Alternative, die definitive Entscheidung ist für den Zeitpunkt vorbehalten, daß die Geschäftsordnungscommission sich über diese Frage schlüssig gemacht haben wird. § 6 wird mit dem Amendement Wiggers angenommen. § 7 lautet nach der Regierungsvorlage: „Zeitungen und Zeitschriften, welche in monatlichen oder in kürzeren, wenn auch unregelmäßigen Fristen erscheinen (periodische Druckschriften im Sinne dieses Gesetzes), müssen außerdem auf jeder Nummer, jedem Stücke oder Hefte den Namen und Wohnort des verantwortlichen Redacteurs enthalten. Die Benennung mehrerer Personen als verantwortliche Redacteurs ist nur dann zulässig, wenn dieselbe in einer Form bewirkt wird, aus welcher mit Bestimmtheit zu ersehen ist, für welchen Theil der Druckschrift

jede der benannten Personen die Redaction besorgt.“ An Stelle des zweiten Alinea soll nach Antrag der Commission Folgendes treten: „Eine Theilung der Verantwortlichkeit ist zulässig. Wenn mehrere Personen als verantwortliche Redacteurs benannt sind, so ist jede für den gesammten Inhalt der Druckschrift verantwortlich, wenn nicht aus Inhalt und Form der Benennung mit Bestimmtheit zu ersehen ist, auf welchen Theil der Druckschrift die ausschließliche Verantwortlichkeit einer jeden der benannten Personen sich beschränkt.“ Die Meinungen darüber, welche den beiden Fassungen die größere Freiheit gewähre, stehen einander schroff gegenüber. Nachdem Abg. Klöppel und Referent Marquardsen für die Commissionssassung, die Abg. Wolffson, Wehrenpennig, Braun und Bundescommissar v. Brauchitsch für die Regierungsvorlage eingetreten sind, wird eine vom Abg. Schwarze vorgeschlagene Verbindung beider angenommen, wonach A. 2 lautet: „Die Benennung mehrerer Personen als verantwortliche Redacteurs ist nur dann zulässig, wenn aus Inhalt und Form etc. (das übrige in der Fassung der Commission.) § 8 lautet nach der Commission; „Die Verbreitung von Druckschriften, welche den Vorschriften der §§ 6 und 7 nicht entsprechen, ist nicht gestattet. Dasselbe gilt von Druckschriften, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in einem Deutschen Bundesstaate erschienen sind, sofern sie nicht den Vorschriften, welche daselbst zur Zeit ihres Erscheinens bestanden oder den Vorschriften der §§ 6 und 7 entsprechen.“

Abg. v. Schulte beantragt einfach Streichung des Paragraphen, da er das Antiquariatsgeschäft mit vielen alten werthvollen Büchern geradezu unmöglich mache. Abg. Parisius weist nach, daß damit auch die Verbreitung vieler Vereinschriften (Missionen, Gefängnis-Vereine), Parteischriften und Flugblätter (z. B. Wahlauftrufe für Graf Schwerin von 1867, Auftrufe der national-liberalen Partei von 1873) Lithographien (z. B. das vom Abg. Böwe vorgestern privatim verteilte Bild des Erfinders der Impfung Dr. Jenner) etc. strafbar sein würde, weil sie nicht neben dem Drucker den Verleger nennen —, eine Bestimmung, die zwar in Preußen seit 22 Jahren gelte, aber noch nicht sich eingebürgert habe. Abg. Hullmann will zum Mindesten den zweiten Satz des Paragraphen streichen; Abg. Wehrenpennig weist nach, daß bei Beibehaltung des ersten Satzes alle Uebelstände bleiben würden und nur die Streichung des ganzen § helfen werde. Das Haus beschließt demzufolge (gegen die Stimmen der Conservativen). § 9. bestimmt, daß Redacteurs nur Personen sein können, welche verfassungsfähig, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind und im Deutschen Reiche ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Dazu will Abg. Hasenclever (ähnlich wie zu § 3) hinzufügen: „Diese Redacteurs dürfen von Seiten der Reichsregierung oder der Regierungen der einzelnen Deutschen Staaten oder irgend einer öffentlichen Behörde keinerlei Geldunterstützungen empfangen.“ In seiner Rede beklagt er sich über einen „indischen Schmachartikel“ der „Magdeburger Zeitung“, in welchem von den Socialdemocraten gesagt sei, daß sie aus dem Reichstag eine Kaufbude machen wollten; in gleicher Weise wurden andere regierungseindliche Parteien angegriffen. Ein Mann, der seine Ueberzeugung verkaufe, sei nicht mehr werth, als Leute ohne bürgerliche Ehrenrechte. — Der Zusatz wird abgelehnt gegen die Stimmen der Socialdemocraten, Polen und einiger Centrumsmitglieder. § 10 lautet in der Regierungsvorlage: „Von jeder Nummer (Hefte, Stück) einer periodischen Druckschrift muß der Verleger, sobald die Austheilung oder Versendung beginnt, ein Exemplar gegen eine ihm zu ertheilende Bescheinigung an die Polizeibehörde des Ausgabeorts unentgeltlich abliefern. Die Vorschrift findet keine Anwendung auf Druckschriften, welche ausschließlich Zwecken der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes oder der Industrie dienen.“ Die Commission schiebt vor: „zu ertheilende Bescheinigung“ die Worte ein: „auf Verlangen;“ Abg. Traeger will einschreiben: „sodort“.

Abg. Wiggers beantragt den ganzen §. zu streichen; die Ablieferungspflicht sei ein Rest früherer trauriger Anschauungsweise und es sei verlegend für die Presse, daß ihr gegenüber vom Grundsatze: quibus praesumitur bonus abgegangen werde; zu präventiven Zwecken nützen die Pflichteremplare doch nicht.

Bundes-Commissar v. Brauchitsch: Die Pflichteremplare sollten auch nicht zu Präventivzwecken dienen, aber es sei nothwendig, von dem Inhalt der periodischen Druckschriften möglichst rasche Kenntniß erhalten zu können. Unter die Ausnahmen des A. 2 will Abg. v. Schulte die ausschließlich belletristischen oder Unterhaltungsblätter mit aufgenommen wissen, und hofft, daß dieselben unter diejenigen mitgerechnet wurden, welche „den Zwecken der Kunst“ dienen.

Schließlich erklärt auch Abgeordn. Reichensperger, (Gresfeld) für die einzig richtige Folge der Beseitigung der übrigen Schranken die Aufhebung der Pflichteremplare und dementsprechend Streichung des ganzen §. Derselbe wird mit dem Traeger'schen „sodort“ angenommen. §. 11 handelt von der Pflicht der Redacteurs, gegen Zahlung amtliche Bekanntmachungen zu inseriren. Derselbe veranlaßt keine Diskussion. §. 12 enthält die Verpflichtung der Redacteurs zur Aufnahme von Berichtigungen. Die Commission hat einen Weg gesucht, auf welchem dem bisher vielfach herrschenden Unfug des Berichtigungszwangs möglichst vorgebeugt werde. Außer vielfachen geringeren Aenderungen der Vorlage ist besonders die nach Babilischem Muster eingeführte Bestimmung hervorzuheben, nach welcher im Falle einer Weigerung des Redacteurs, die Berichtigung aufzunehmen, eine schleunige gerichtliche Entscheidung beantragt werden kann. Die Draconischen Bestimmungen werden vom Abg. Ackermann beantragt; derselbe will u. A. den Abdruck der Berichtigungen nicht nur ohne Einschaltungen und Weglassungen, sondern auch ohne alle Bemerkungen und Zuläge erfolgen lassen, und erklärt die Beschränkung der Berichtigungen auf thatsächliche Angaben für ein großes Privileg der Presse. Zwischen beiden Anschauungsweisen bewegen sich zahlreiche Anträge. Nach langer, theilweise recht lebhafter Debatte wird §. 12 in folgender Fassung angenommen. „Der verantwortliche Redacteur einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, eine Berichtigung der in letzterer mitgetheilten Thatsachen auf Verlangen einer berechtigten öffentlichen Behörde oder Privatperson ohne Einschaltungen oder Weglassungen unentgeltlich aufzunehmen, sofern die Berichtigung von dem Einsender unterzeichnet ist und keinen strafbaren Inhalt hat. Die Berichtigung muß sich an thatsächliche Angaben beschränken und thunlichst in dem Umfang der zu berichtenden Mittelung gehalten sein. Beantragt der Redacteur die Verpflichtung zur Aufnahme der eingesandten Berichtigung, so kann er innerhalb 24 Stunden nach der Einendung die gerichtliche Entscheidung beantragen. Dieselbe ist nach Einsicht des zu berichtenden Artikels und der Berichtigung ohne weiteres Gehör des Parteien mittelst schriftlicher, auch dem Einsender zustellender Verfügung unverzüglich zu ertheilen. Gegen diese Entscheidung findet ein Rechtsmittel nicht statt. Die zuständigen Gerichte werden von der Central-Behörde jedes Bundesstaates bestimmt. Der Abdruck muß in der nach Empfang der Einendung, oder wenn die gerichtliche Entscheidung angerufen ist, nach Zustellung der Verfügung welche die Aufnahme anordnet, nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlagenen Nummer, und zwar in demselben Theile der Druckschrift und mit derselben Schrift, wie der Abdruck des zu berichtenden Artikels, geschehen. (Diese Fassung wird schwerlich in dritter Lesung beibehalten werden.)“

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der hentigen Veratung.

Berliner Briefe.

„Der Frühling naht mit Drausen und rüstet sich zur That!“ — singt der Dichter und die Berliner jubilierten zum 18. März in ähnlicher Weise. Wenn man nicht durch die unvermeidlichen Stürme aus der Illusion gerissen würde, hätte man in der That letzter Tage glauben können, man befände sich nicht in Berlin, sondern im Herzen Italiens, wo ja die Reconalescenzen unseres früheren Kriegsministers, der jetzt wieder gelegentlich der Verhandlungen der reichstäglichen Militärcommission wieder viel von sich reden macht, in erfreulichster Weise fortschreitet. Die wieder in ungeschwächter Energie und Mächtigkeit auftretenden Vorzeichen, die uns auch der diesjährigen frühen „Frühlingsfeier frohes Glück“ verkünden, geben seit kurzem der ganzen Erscheinung Berlins und Allen, was sich während der Tagestunden in derselben in freier Luft bewegt, bereits jenes charakteristische Aussehen, das alle die Vortheile wieder paralytisch, welche die Erscheinung der Menschen den kühleren Lüften und der wärmeren Sonne verdankt.

Die Promenaden im Thiergarten und unter den Linden sind jetzt alltäglich überfüllt von Spaziergängern, die in ihren halb winterlichen, halb frühjahrmäßigen Toiletten die Uebergangsjahre deutlich genug charakterisiren. Und an Unterhaltungsstoff ist heuer vollends kein Mangel! Die gesellschaftlichen Kreise beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Feier der vielen Stiftung- und Gedenktage, an denen kein anderer Monat im ganzen Jahr wohl so reich ist als gerade der März mit seinem Kaisers Geburtstag, zu dessen Feier schon jetzt wieder viel Vorbereitungen getroffen werden; die Politiker, — und namentlich die Nationalliberalen, welche auf einen Kompromiß in der Militärfrage hinarbeiten — fragen nach Bismarck's Befinden, freuen sich über die endliche Publicirung des Civil-

ehesetztes wie über Lulu's Nebenflasco, aber das allergrößte Interesse hegt man in gewissen politischen Kreisen jetzt dafür, wenn wieder ein Socialdemokrat oder ein Pfaffe — ob mit Recht oder Unrecht, gemäßigelt ist.

Das Verhältnis der Kirche zum Staate und zur Gesellschaft beherrscht gegenwärtig so sehr die allgemeine Conversation und bildet so sehr den Mittelpunkt aller Diskussion, daß selbst die Theater, die doch der herrschenden Strömung immer Rechnung tragen müssen, nicht umhin können, meist Stücke zu geben, in denen gleichfalls diese Fragen den Hauptstoff bilden. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit unserer Bühnen, daß sie sich, allerdings zunächst für Kassenzwecke, immer dem anschließen, was auch sonst auf der Tagesordnung des täglichen Lebens steht. Sieht es große Vorfälle ereignisse, so kann man sicher sein, daß unsere Bühnen Stücke, in welchen die Selbstfrage eine Rolle spielt, über die Bretter gehen lassen werden, und es gilt dies nicht von den Bühnen letzten Ranges. Jetzt, wo die kirchliche Frage auf der Tagesordnung steht, ist hier wie in Wien dieselbe Angelegenheit auch auf den Theatern an die Reihe gekommen.

Ganz abweichend von dieser Richtung hat ein von Amerika, allerdings nach 25jährigem Aufenthalt in dessen fernem Westen, nach Deutschland Zurückgekehrter, der biedere Idealist „Dunkel Roderich“, geborener Wichert, und unverkennbarer Enkel oder Nefle von Roderich Venedix, dessen Vornamen er ja auch trägt, hier neulich bei seinem Erscheinen so wenig Glück gemacht, daß auch in einer ächt unterbesserlichen Bagabondenseele Zweifel über die Nützlichkeit einer längeren Abwesenheit vom Vaterlande aufsteigen könnten. Man kommt doch in die Gefahr wie Hebbel's Tischler Anton, „die Welt nicht mehr zu verstehen.“ Dem großen Heder ging es im letzten Jahre ja ähnlich. Ohne Gleichniß und Umkehrweis gesprochen, handelt es sich um Wichert's neues Opus: „Die Realisten“, welches in Wien im Dezember ziemlich freundlich aufgenommen, hier im Königl. Schauspiel nur einem sehr eingeschränkten Erfolg zu erringen vermochte, trotzdem dem Namen des Autors von „Ein Schritt vom Wege“ hier günstiges Vorurtheil und wohlwollendste Stimmung entgegengebracht wurde. Weit bedeutendere Erfolge erzielte am Schillerplatz wieder einmal Frau Niemann-Rabe, die das Berliner Publikum wiederholt mit dem Genre ächter weiblicher Naivität, Natur und Wahrheit auf der Bühne erfrischte.

Endlich scheinen auch die lang gehezten und erwogenen Pläne zur Hebung der Berliner Kunstzustände einer radikalen Umgestaltung durch des Ministers Rath auch nach dieser Seite hin energische, consequente und verständige Thätigkeit zur schönen Reife gebracht zu sein. Thatsache ist jetzt schon die Errichtung von Meisterateliers im Gebäude der Akademie. Ludwig Knaus hat die Berufung zur Uebernahme des einen derselben definitiv angenommen; A. v. Werner gleichfalls; wie verlautet, auch der klassisch-monumentale Wislizenus, als Vertreter der rein realistischen Richtung, und Schilling, der berühmte Dresdener Bildhauer. Diese Meisterwerkstätten, an welche sich unmittelbar solche Schüler anschließen, werden genau nach den Angaben der Berufenen im Erdgeschoß des Akademiegebäudes am 1. October d. J. eröffnet. — Eine für unser künstlerisches Leben auf einem andern Gebiet bedeutungsvolle Thatsache ist die nun wirklich erfolgte Niederlegung des Directorats des Stern'schen Gesangvereins Seitens seines hochverdienten Gründers, und die Uebernahme dieses schönen Amtes durch Julius Stockhausen — ein glorreicherer Ersatz für den trefflichen Mann, der das Institut geschaffen und zu so glänzender Entwicklung geführt, wäre allerdings nicht zu denken gewesen.

Ein großer Schatz in jeder Bedeutung des Wortes ist seit einer Woche glücklich in Berlin eingebracht, und jede neue Betrachtung steigert die Freude des Bewusstseins, daß er unser ist. Sein Hüter ist einer der sichersten Männer: Dr. Julius Lessing. Wie die auf der Wiener Ausstellung für unser Gewerbemuseum erworbenen Objecte, so hat er nun auch den Künzburger Silberchatz, der in sich selbst ein ganzes Museum von herrlichsten Schätzen bildet, ungeschädigt hierher transportirt und öffentlich ausgestellt 200,000 Thaler zur Erwerbung von Kunstwerken haben selten besser und nützlicher verwendet werden können. Es ist nicht bloß „vortheilhaft, den Genius zu bewirthen“, sondern gewiß nicht minder das, was er in den großen Kunstepochen geschaffen, so lange es noch Zeit ist, und wo sich noch die Gelegenheit giebt, zu retten aus dem Versinken im Strom der allgemeinen Vernichtung und aus der Verborgenheit auf einen gesicherten, überall sichtbaren Platz, wo es erhalten bleibt zur Freude und Lehre jetziger und kommender Geschlechter. W. K.

Mit gebrochenen Flügeln.

Novelle von Adelheid von Auer.

Fortsetzung.

So war seine Zeit getheilt zwischen vormundtschaftlichen Pflichten, den Geschäften seines Berufs, der Verwaltung manches städtischen Amtes, dessen Lasten er freiwillig übernommen. Er genoß eines unbeschränkten Vertrauens, nicht nur seines Charakters,

sondern auch seines anscheinend sehr großen Vermögens wegen, dessen solide Grundlage nur anzweifeln zu können, Niemandem einfiel. Er war in seiner Jugend ein sehr hübscher Mann gewesen und dies, so wie eine gewisse Eleganz des Benehmens und das damals auffallende Feuer seiner Liebe, hatten ihm Sophie's weiches, warmes, aber sehr oberflächliches Herz gewonnen. Sie fühlten Beide den vollen Rausch der Liebe, aber, als dieser verflog blieb leider nur ein leichtes Band, ihre Geschichte miteinander zu verknüpfen. Nur in ihrer Neigung zu äußerem Prunk, zu dem damit zusammenhängenden Verkehr in der Welt, wozu sich bei ihr noch eine große Vorliebe für Zerstreungen gesellte, nur in der Zuneigung zu dem einzigen Sohne und dem Stolz auf sein ungewöhnliches Talent, begegneten sich noch ihre Gemüther, obgleich diese Zuneigung sich auf sehr verschiedene Weise äußerte: denn der Vater, der mit den zunehmenden Jahren und Geschäften immer finsterner und mürrischer in seinem Wesen wurde, spendete dem Sohne selten eine Liebfosung, während alles Gefühl in der Mutter Herzen warm über diesen Gegenstand desselben anstürmte. Auf Felix hatte beides dieselbe Wirkung. Die seltenen Liebfosungen, die seltenen, hellen Blicke seines Vaters erhöhten ebenso seine angeborne Zuneigung zu ihm, sein Streben sich dieser seltenen Günstbezeugungen werth zu machen, als die sonnige Wärme im Wesen seiner Mutter sein Gefühl der Pietät fast zur Leidenschaft steigerte. Er hatte ein sehr kindliches, sehr unerfahrenes Herz; er urtheilte nach dem, was er sah, oder vielmehr er urtheilte gar nicht, er glaubte.

Die Eltern waren ihm seine irdische Vorsehung, „Du sollst Vater und Mutter ehren“, sein schönstes Sittengebot.

Daß die Ehe seiner Eltern ein glückliche, daran zu zweifeln fiel ihm nie ein. Seine Mutter besaß ganz jene Lieblichkeitswürdigkeit, die alle Welt bezaubert, alle Herzen einnimmt. Sie war gegen Jedermann freundlich, zu keinem mehr, zu keinem weniger, wie es allen denen eigen ist, deren natürliche Gutberzigkeit nicht gerade aus tiefem Gemüth entspringt, und auch deren Geist nur auf der Oberfläche verweilt. Sie blieb gegen ihren Mann freundlich in ihrem Wesen, selbst als ihre Liebe erstarben; und ihr gleichmäßiges Temperament machte es ihr leicht, seinen häufigen Verstimmungen stets mit guter Laune zu begegnen. So war auch ihre Ehe insofern glücklich, als nie eine jener Mißhelligkeiten, jener unfreundlichen Meinungskämpfe eintrat, die trotz des eingebildeten Zaubers darauffolgender Versöhnungen, ein wahres Glück nie aufkommen lassen. Aber es fehlte jener geistige Verkehr, jenes Denken und Streben mit und für einander, jenes gegenseitige Vertrauen, jene innere Notwendigkeit, Freund' und Leid miteinander zu theilen, die Zwei bezaubern, welche sich die Hand und vor Gott geschworen haben, die gemeinschaftliche Wanderung in Liebe und Treue zu beginnen und zu vollenden.

Felix fand die finstere Stimmung des Vaters gerechtfertigt durch sein in vielfacher und oft in verdrießlicher Weise in Anspruch genommenes Leben; er fand es daher doppelt rückwärtsvoll von ihm, daß er der Mutter zu Gefallen sich noch in jene geselligen Kreise stürzte, wo sie, gleich ausgezeichnet durch Schönheit, wie durch das noch in seinem vollen Zauber wirkende Talent zum Gesang, ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung war und durch die völlige Gleichheit ihres Benehmens gegen Jedermann, glücklich jene Anfeindungen vermied, denen jede, in irgend einer Weise hervorragende weibliche Persönlichkeit so leicht verfällt. Ihr Ruf, durch ihre frühere Laufbahn auf der Bühne noch leichter der Nachrede ausgesetzt, war makellos, und in den Augen der Welt wie in denen des Sohnes galt sie ebenso für die lieblichste, vortrefflichste Frau, wie er, Berger, für den ehrenhaftesten, zuverlässigsten Mann, ohne daß weder die Welt noch der Sohn fragte, ob sie eigentlich je Proben oder welche sie davon abgelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

[Eine Pracht-Ausgabe des Shakespeare.] Die Dichtungen des „großen Briten“ sind für das Deutsche Volk daselbe geworden, wie für das Englische, nämlich, um es in kürzester Form zu sagen: Die Bibel der dramatischen Kunst. Die Bibel in ihrer plastischen Anschauungs- und Gestaltungsweise der Urfassung des geistigen Lebens eignet sich ganz besonders zur illustrierten Verbildlichung aller der Hauptmomente, in welchen dieses Urleben der Geister sich kund giebt. Aus der Bibel haben darum die desbezüglichen Künstler unseres Weltalters die Motive zu ihren Haupt- und epochemachenden Werken entlehnt. Eine Gesamt-Illustration der Bibel jedoch ist bisher keinem in dem Maße gelungen wie Gustav Doré durch seine Prachtbibel, bereits in dritter Auflage erschienen

bei Eduard Hallberger in Stuttgart in zwei verschiedenen Ausgaben, einer protestantischen und einer katholischen, wie ein Jeder aus der herrlichen illustrierten Zeitung „Ueber Land und Meer“ die in demselben Verlage erscheint, weiß. — „Eine schöne illustrierte Ausgabe des Shakespeare, wovon schon naturgemäß fast jede Scene sich zur Illustration eignet, besaßen wir bis jetzt nicht. Gegenwärtig erscheinen nur zwei solcher Ausgaben gleichzeitig. Die Grote'sche Verlags-Handlung in Berlin veranstaltet eine, sowie auch Eduard Hallberger in Stuttgart. Beide Ausgaben erscheinen hestweise und beide gleich theuer, nämlich pro Hest 5 Sgr. Beide, neben einander betrachtet, kann die Grote'sche Ausgabe neben der Hallberger'schen gar keinen Vergleich aushalten. Das Format der Hallberger'schen ist um die Hälfte größer, überhaupt ist das Format der Grote'schen Ausgabe viel zu klein, und darin die Illustration zur Geltung bringen zu können und was die Illustration der Hallberger'schen Ausgabe betrifft, so sind dieselben wie die Illustration der Bibel aus einer einzigen Meisterhand, nämlich der Hand des Sir John Gilbert, „dessen Shakespeare-Illustrationen gleich groß nach der poetischen, wie nach der historischen Seite dastehen und den Dichter musterergiltig und für alle Zeiten unübertrefflich verherrlichen.“

Eine Hauptsache ist jedoch auch der Text. Nun ist anerkannt, daß die Schlegel-Tieck'sche Uebersetzung, obgleich in mancher Beziehung unübertrefflich, doch auch ihre Härten, ihre Unebenheiten und Unvollkommenheiten hat, die der Verbesserung fähig und bedürftig waren. Zudem hat die Sprachentwicklung und Uebersetzungskunst seit etwa fünfzig Jahren, seitdem jene Uebersetzung erschien, große Fortschritte gemacht und war darum eine gründliche Revision jener Uebersetzung zur Nothwendigkeit geworden. Es haben sich, wie bekannt, dieser schwierigen Aufgabe eine Anzahl der besten Deutschen Dichter unterzogen und die Vollendung des Ganzen ist unter dem Namen der Schlegel-Bodenstädt'schen Uebersetzung bekannt. Während nun die Grote'sche Ausgabe die Schlegel-Tieck'sche Uebersetzung zu Grunde legt, so hat die Hallberger'sche Ausgabe die revidirte Schlegel-Bodenstädt'sche gewählt, und hat dadurch vor der Grote'schen einen Vorzug, der durch nichts aufgewogen werden kann. Zudem enthält die Hallberger'sche Ausgabe 830 Illustrationen, während die Grote'sche nur 650 enthält, auch scheint jene große sechs Bogen starke Lieferung der Hallberger'schen Ausgabe eine viel größere Textmasse zu umfassen, wie die Grote'sche. Die Wahl zwischen den beiden Ausgaben kann also nicht schwer fallen. Und verspricht diese Hallberger'sche Ausgabe die schönsten Zierden der Deutschen Literatur sich würdig anzureihen. D. R.

Bermischtes.

** Berlin. Das Hervorragende industrieller Leistungen jenen Gebiets erregt immer das Gefühl der Hochachtung, und man ist gerne bereit, den Fortschritt in solchen Erzeugnissen nicht allein anzuerkennen, sondern auch zur Verbreitung verbienter Anerkennung beizutragen. Nachdem die Jury der Wiener Weltausstellung den Dampf-Chocoladen und Desserts des Hauses Gebrüder Stollwerk in Köln a. Rh. den ersten Preis zuerkannte, wurden demselben die Lieferungen für die Festlichkeiten im Kaiserpavillon der Ausstellung zu Theil und seitdem haben diese vorzüglichen Erzeugnisse fast an allen Deutschen und vielen fremden Höfen Eingang gefunden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, der König von Italien, Ihre königl. Hoheiten die Großherzoge von Baden, Hessen, Mecklenburg und Sachsen, der Kronprinz von Humbert, der Kronprinz von England, der Fürst Carl von Rumänien haben dem Hause die Hoflieferanten-Patente zustellen lassen, und jüngst ist ihm durch Se. kaiserliche Majestät den Sultan, laut Kabinetschreiben d. d. Constantinopel 12. Januar, die gleiche hohe Auszeichnung geworden. Auch die Französischen Nachbarn haben den Gebr. Stollwerk ihre Anerkennung nicht ver sagt, die Akademie für Handel und Industrie in Paris ernannte sie zu Ehren-Mitgliedern und ertheilte ihnen die goldene Medaille. Unstreitig können die Erzeugnisse der als die geschicktesten ihrer Art in Deutschland bezeichnet werden; ohne theurer zu sein als jedes andere reelle Fabrikat, stehen dieselben in ihrer Güte unerreicht da! Wir nehmen um so lieber Akt hiervon, als es eine Branche betrifft, in welcher seither die Französischen Produkte eine gewisse Priorität in Deutschland behaupteten. (N. A. Z.)

** [Zimmer höflich] Auf dem Extrazuge einer Breslauer Bahn steigt ein echter Breslauer zu einer Dame in's Eisenbahncoupee, zieht eine Tabakspfeife hervor und wendet sich an seine Nachbarin mit der Frage: „Genirt Sie das Rauchen vielleicht?“ „Allerdings sehr“, lautet die Antwort. „Nun, dann müssen Sie machen, daß Sie hinauskommen, denn ich fange jaust an!“

** In der „Hartung'schen Zeitung“ vom 17. März c. lesen wir folgende Unterrichts-Annonce: Der ergebenst Gefertigte zeigt dem geehrten Publikum ergebenst an, u. s. w. L. Zetteles, Lehrer. Sollte man wohl glauben, daß Jemand, und noch dazu ein Lehrer ein solches Deutsch schreibt?

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Der verantwortliche Redacteur Dr. Küß in Memel.